

Jahreslosung 2026: «Siehe: Ich mache alles neu!»



Manchmal fühlt sich nichts neu an. Ein neues Jahr beginnt, doch Sorgen bleiben. Krankheiten, Konflikte, Einsamkeit, ungelöste Fragen nehmen keine Rücksicht auf den Kalender. Die Jahreslosung spricht in diese Erfahrung hinein: «Siehe: Ich mache alles neu!» Dieser Satz ist kein frommer Wunsch. Er ist auch keine

Aufforderung, sich zusammenzureissen oder optimistischer zu denken.

Die Worte stammen aus der Offenbarung des Johannes, einem Buch, das in einer Zeit grosser Bedrängnis entstand. Menschen lebten mit Angst, Gewalt und Ohnmacht. Ihnen wird gesagt: Die Wirklichkeit, wie sie

sich jetzt zeigt, ist nicht das Letzte. «Alles neu» bedeutet dabei nicht, dass Schmerz einfach verschwindet. Verluste lassen sich nicht rückgängig machen. Auch Brüche bleiben Teil der eigenen Geschichte. Doch sie sollen nicht bestimmen, wohin mein Leben führt. Die biblische Hoffnung spricht von Verwandlung. Was verletzt ist, wird nicht ausgelöscht, sondern heil. Was festgefahren scheint, bleibt nicht für immer so. Gott eröffnet Zukunft, wo wir keine zu sehen wagen.

In einer Welt, die von Krisen geprägt ist, wirkt diese Losung wie ein leiser Widerspruch gegen den Zynismus. Sie behauptet Hoffnung, wo Resignation naheliegt. Sie ruft dazu auf, nicht beim Beklagten stehenzubleiben, sondern nach Spuren des Neuen Aus-



Pfarrerin Sibylle Forrer

schau zu halten: dort, wo Menschen Frieden suchen, wo Solidarität wächst, wo Mut stärker ist als Angst.

«Siehe: Ich mache alles neu!» Diese Zusage verspricht keine schnellen Lösungen. Sie erklärt das Leid nicht weg und übergeht die Wirklichkeit nicht. Aber sie hält ihr stand. Gott wirkt mitten in dem, was ist. Auch an Tagen, an denen nichts neu scheint. Und vielleicht ist das genug, um weiterzugehen.

Pfarrerin Sibylle Forrer